

Alpen – Eine Radtour – Ein Tagebuch – Norbert Haas – 2023

01.06.2023 – Rieg (A) – Schlanders-Laas (I, Vinschgau), Alpenüberquerung II

Strecke:



von: Rieg (A)
nach: Schlanders-Laas (I)
km_T: 94,13
km_G: 338
V_{Max}: 63,25 km/h
V_D: 17,98 km/h

Garmin (Link): <https://connect.garmin.com/modern/activity/11246819375>

Profil: extrem bergig

Unterkunft: Pernthaler Pension

Ein Nachtrag zu den Unterkünften:

- Hotel Dragoner, Peiting (D) – sehr kleines Zimmer, alles da, was man braucht, sehr gutes Preis/Leistungsverhältnis
- Landgasthaus Bichlbach (A) – sehr großes Zimmer, sehr nette Gastgeberin, erstklassiges Frühstück, angemessenes Preis/Leistungsverhältnis – auf jeden Fall eine Empfehlung
- Camping Dreiländereck, Übernachtung im Fass (6 qm), Dusch und Waschräume sowie WC als Gemeinschaftsbereich, sehr teuer, sehr schlechtes Preis/Leistungsverhältnis, mangelhaft

Und jetzt noch (ab morgen oben im Kopf) die gefahrenen Höhenmeter (Tag / Summe):

- Tag 1, Augsburg – Peiting – 389 / 389
- Tag 2, Peiting – Bichlbach – 1.002 / 1.391
- Tag 3, Bichlbach – Ried – 1.236 / 2.627
- Tag 4, Ried – Schlanders-Laas – 1.541 / 4.168

Doch nun zum heutigen Tag.

Die bisher teuerste Übernachtung war auch die mit Abstand schlechteste. Zwar habe ich in dem Fass gut geschlafen, aber der Preis von über 70,- Euro für 6 qm, dazu Wasch-, Duschräume und WC als Gemeinschaftseinrichtung sind eine Frechheit.

Um zehn vor sieben bin ich dann aufgestanden und mit Handtuch und Waschzeug zum Bad gepilgert. Die Dusche war ein Unikum. Der Griff aus durchsichtigem Plexiglas enthielt zwei Abteile mit unterschiedlichen Steinen, etwa in der Größe von Erbsen. Das Wasser umströmte diese Steine. Der Sinn hat sich mir nicht erschlossen. Aber beide Räume waren sauber und ordentlich.



Zurück zum Fass, alles Einpacken, noch einen Kaffee und das gestern gekaufte Sandwich als Frühstück verdrückt, dann ging's gegen 8:00 Uhr los. Da die Sonne das Tal noch nicht erreicht hat, ist es kalt und die lange Wäsche muss her.



Thermometer an Wegesrand 15°C an.

Zuerst an der Inn vorbei, die wild und türkis-milchig neben dem Radweg fließt. Rechts das Wasser, unter den Reifen ein guter Radweg - es geht stetig bergauf - und links eine viel befahrene Landstraße. Ich bin immer noch in Tirol. Diese schöne Landschaft wird von Musik von Don Williams begleitet. Um 8:30 Uhr zeigt ein Ther-



Es sei hier mal lobend erwähnt, dass die Beschilderung und Markierung der Radwege hier in Österreich wirklich sehr gut ist. Man kann sich nur verfahren, wenn man nicht aufpasst.

Unterwegs, kurz vor Pfunds wird mir angeboten, den Rechenpass per Bus zu bewältigen. In einem Radsportgeschäft, in dem ich mir neue Handschuhe leiste, wird mir über einen Aufstieg um 500 Höhenmeter berichtet. Ich entschieße mich, den Bus nicht zu nehmen, sondern selber zu fahren. Die Temperaturen erlauben in der Zwischenzeit kurze Radwäsche.

Es geht weiter bergauf, guter Radweg. Vor mir (km 20) fährt ein junger Mann mit wenig Gepäck auf seinem Gravel Bike (Rennrad mit dickeren und profilierten Mänteln). Ich schließe auf, spreche ihn an und wir fahren einige Kilometer zusammen. Ich freue mich, mal nicht nur Frau Komoot zu lauschen, sondern einen Gesprächspartner zu haben. Er heißt Christian und kommt aus München und wollte heute noch nach Meran. Die Gegend hier sieht aus wie am Oberrhein.

Als der Untergrund wieder zu Kies wechselt und auch steil bergauf geht, muss ich abreißen lassen und schieben, vermutlich 20 Minuten lang. Oben angekommen wartet er und wir fahren zusammen weiter, diesmal auf einer guten Landstraße. Wenige Meter bergauf, dann geht's wieder mal abwärts. Was ist das? Mitten im Niemandsland eine Ampel, die rot zeigt, eine Baustelle. Mit zwei weiteren Radlern kommen wir ins Gespräch, die Dame findet es prima, dass die Ampel zur Unterhaltung der Radler Musik spielt. Es war aber nur meine kleine Box. Der Abstieg führt teilweise durch Lawinentunnel, mehr als 40 km/h sind kaum drin.



Auf einmal sind wir in der Schweiz, der Ort heißt Martina. Aber nach 200 Metern ist die Schweiz schon wieder zu Ende (ich hatte sie größer in Erinnerung) und wir biegen links ab auf den Rechenpass. Hier geht's auf guter Landstraße steil und lang bergauf, da kann ich nicht mehr mithalten. Christian fährt vor und ich muss ich ziehen lassen. Alles Gute auf diesem Weg.

Auf diesem Streckenabschnitt dürfte ich der langsamste gewesen sein. Viele Rennradfahrer und Rennradfahrerinnen - alle ohne Gepäck - überholen mich, grüßen mit „Tschau“ und sind kurz danach verschwunden. Ich muss recht häufig stehenbleiben und Kräfte zu sammeln. Auch E-Biker sind hier natürlich schneller als ich, aber die grüßen kaum.



Oben an der „Norbertshöhe“ - ja, die heißt wirklich so - geht's wieder runter nach Nauders. Bevor ich die letzte, vermutlich nicht sehr schwierige Steigung angehe, stärke ich mich mit einer Tirola Kola und

eine Tafel Ritter Sport.

Bei km 40,5 um 12:15 Uhr kommt Wind auf, der mal zur Abwechslung von vorne kommt, aber dafür geht's ja auch den Berg hoch. Ich überlege, ob die lange Jacke her muss. Weitere 15 Minuten später und fünf Kilometer weiter bin oben am Rechenpass auf 1.514 m üNN. Mission accomplished! Der auf der Karte eingezeichnete riesige See ist nahezu komplett ausgetrocknet. Später erklärt mir ein anderer Radler, dass das nichts mit dem Klimawandel zu tun hat, sondern dass der See jedes Jahr abgelassen wird und außerdem darin gebaut wird.



Die Strecke führt hier über eine riesige, endlos lange Hochebene an einer Landstraße vorbei, der Radweg ist allerhöchstens zweite Wahl. Da - ein lautes Geräusch, augenscheinlich ist etwas aus der Halterung am Lenker herausgefallen. Oh, nein, das Handy ist weg. Vollbremsung, ich drehe mich um, es liegt fünf Zentimeter neben dem Abgrund, der in den ausgetrockneten See führt. Da hab ich ja noch mal Schwein gehabt!

Hinter dem See geht's dann endlich einige Kilometer bergab auf einem Radweg, der mal erste, mal zweite und mal gar keine Qualität hat. Nach wenigen Kilometern lädt ein direkt am See (Altasee) befindliches Restaurant zur Mittagspause ein, die ich dann auch zirka 50 Minuten mit einem ordentlichen Essen genieße, dass mich aber sehr müde macht.



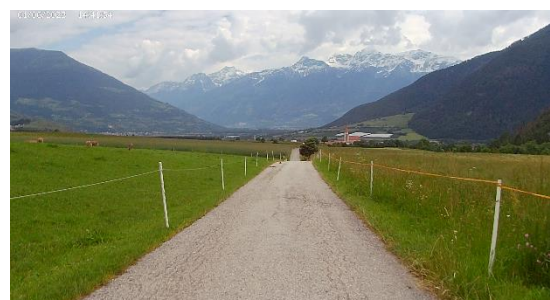
Was dann passiert, könnte einem Krimi oder einem Naturfilm entnommen sein. Nach wenigen km schlage ich mich in einen Waldweg, rechts ab um ein bisschen auszuruhen. Ich bin auf Hörweite von Radweg entfernt. Mittagschläfchen gefällig? Aber gerne doch. Ich setze mich auf meine Jacke, lehne mich an einen Baum, das Rad lehnt an einem anderen. Ich muss wohl tatsächlich einige Minuten eingenickt sein. Von einem tiefen Brummen werde ich wach. Wo kommt das Geräusch her? Ich drehe mich um und traue meinen Augen nicht. In zirka 20 Metern Entfernung stehen ein kleiner und ein ausgewachsener Braunbär, vermutlich die Mutter des Kleinen. Sie richtet sich drohend auf, das Kleine versteckt sich hinter ihr. Die Jacke geschnappt, das Rad umgedreht und aufgesessen ist eins. Den holprigen Waldweg, den ich hoch geschoben habe, rutsche ich nun mehr schlecht als recht runter, in der Hoffnung Mutter und Kind entkommen zu sein. Dass ich davon kein Foto habe, versteht sich von selber.

Der Tatsache, dass ich das hier noch schreiben kann, darf entnommen werden, dass ich noch unter den Lebenden weile. Aber der Schreck sitzt mir noch immer in den Gliedern.

Aber dann geht's los. Ich hatte mich ja sehr auf die rasante Abfahrt die Landstraße runter gefreut, aber es sollte ganz anders kommen. Der See ist zu Ende, die Abfahrt



beginnt, es steht auf dem Radweg ein Verkehrsschild 30 km/h. Aber das kann ich nicht zulassen. Etwa zwei Meter breit, sehr gute Oberfläche, es geht steil runter. Unterwegs zeigt mir eine Messampel 42 km/h an, Maximum auf diesem Teilstück waren dann aber 63 km/h. So eine geile Strecke bin ich noch nie gefahren. Hoch und runter, links und rechts, enge und weite Kurven und immer steil nach unten. Vermutlich acht bis zehn Kilometer lang. Dann ein kleines, touristisches italienisches Dorf, auch hier führt der Weg durch enge Gassen abwärts. Dann Teil zwei der wilden Jagd. Wieder ein steiler Abstieg, wieder ein Radweg von zirka zwei Metern Breite, jetzt aber mit einigen Bodenwellen und den Hinterlassenschaften von Kühen. Dieser Teil ist nicht ganz so schnell, aber immer noch aufregend, er verlang mir alles ab.



Endlich bin ich unten im Tal. Deutlich über 70 km auf der Uhr, heute werden es wieder 80 oder noch mehr. Ich suche eine Unterkunft. Der nächste Ort heißt Laas, nichts mehr frei. Aber weitere acht km gibt's in Schlanders-Laas noch eine Herberge. Na gut, dann eben noch mal 10 km. Am Ende waren's dann 94. Ich bin glücklich, aber vollkommen platt.







